(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 263 — Freitag, den 8. November — 1901.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November 1901.

— Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Raths Dr. v. Lucanus.

— Prinz und Prinzessin Heinrich sind Mittwoch früh wieder in Kiel eingetroffen.

— Feldmarschall Graf Waldersee befindet sich, wie aus Hannover gemeldet wird, noch immer nicht im Vollbesitze seiner Gesundheit. Obgleich er zwar nicht beständig an das Bett gefesselt ist, hat er doch wegen seines Beinleidens auf ärztliche Verordnung seine Villa bis jetzt nicht verlassen dürfen, auch werden Besuche nur in beschränkter Zahl zugelassen. Es dürften immerhin noch mehrere Wochen vergehen, ehe der Patient wieder hergestellt ist.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt gegenüber der Behauptung Lissaboner Blätter, daß deutsche Truppen ihre Fahnen in Quanhama in portugiesisch Angola aufgepflanzt hätten, Quanhama falle theilweise in deutsches und theilweise in portugiesisches Gebiet. Doch sei in diesem entlegenen Theile des deutschen Gebiets ein Verwaltungsapparat bisher garnicht eingerichtet, sondern nur Beobachtungsstationen errichtet worden, die 6 bis 8 Tagesreisen von der portugiesischen Grenze entfernt sind. Die eingelaufenen Berichte bieten nicht den mindesten Anhalt für die Annahme, daß eine Grenzüberschreitung durch Angehörige der deutschen Schutztruppe stattgefunden hat.

— Durch Beschluß des Bundesraths vom 5. November d. Js. ist über die berufsgenossenschaftliche Organisation der durch die Paragraphen 1 und 2 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 in die Unfallversicherung neu einbezogenen Erwerbszweige Bestimmung getroffen worden. Es handelt sich dabei um Zuwachs von mindestens 87 000 Betrieben mit annähernd 160 000 beschäftigten Personen. Daran ist am stärksten die Fleischerei-Berufsgenossenschaft betheiligt. Die einzige vom Bundesrath beschlossene neue Berufsgenossenschaft ist die das ganze Reich umfassende Berufsgenossenschaft für Betriebe, welche sich auf die Ausführung von Schmiedearbeiten erstrecken. Zu ihrer Konstituirung werden am 9. November in Berlin im Gesammtsitzungssaale des Reichs-Versicherungsamtes Delegirte des Schmiedehandwerkes von ganz Deutschland zusammentreten.

— Wie die „Köln. Ztg." aus München meldet, ist die Annahme, Bayern werde dem Beispiel Württembergs in der Aufgabe der eigenen Postwerthzeichen folgen, vollkommen irrig. Die bayrische Regierung ist fest entschlossen, an den bestehenhen Verhältnissen nichts zu ändern. Der Wortlaut des zwischen Preußen und Württemberg abgeschlossenen Vertrages wurde Bayern mitgetheilt.

— Die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirschner zusammengetretene Kunstdeputation beauftragte den Stadtbaurath Hoffmann, unter Berücksichtigung der gegebenen Anregungen, jedoch unter Beibehaltung des Grundgedankens, die Pläne zum Märchenbrunnen umzuarbeiten und die umgestalteten Entwürfe der Deputation vorzulegen.

— Das Gerücht, daß der sächsische Staat eine neue Rentenemission beabsichtige, ist unbegründet. Der sächsische Staat verfügt, wie an maßgebender Stelle versichert wird, noch über genügende Mittel, so daß sein Bedarf auf lange Zeit gedeckt ist.

— Der oldenburgische Landtag ist zu einer außerordentlichen Tagung für die Zeit vom 3. bis 21. Dezember d. Js. einberufen worden.

Heer und Flotte.

— Der Kaiser hat anläßlich des 50jährigen Bestehens der Marineschule an den Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Vizeadmiral v. Arnim, folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage des 50jährigen Bestehens der Marineschule entbiete ich den Offizieren und Fähnrichen meinen Kaiserlichen Gruß mit dem Wunsche, daß die Anstalt auch fernerhin als Stätte ritterlichen Geistes und berufswissenschaftlicher Bildung meiner Seeoffiziere von Erfolg gekrönt sein möge. — Sie haben diese Ordre den Offizieren und Fähnrichen meiner Marineschule bekannt zu geben. gez. Wilhelm I. R."

— Das Geschwaderkriegsgericht in Kiel verhandelte gestern gegen den Kommandanten des untergegangenen Kreuzers „Wacht", Korvettenkapitän v. Cotzhausen. Die Verhandlung fand ausnahmsweise nicht am Lande, sondern auf dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." statt. Der Geschwaderchef Admiral v. Köster befand sich an Bord.

— Prinz Heinrich setzte, wie ein Telegramm meldet, den Antritt der Winterübungsfahrt seines Geschwaders auf den 3. Dezember fest. Das Ziel der Fahrt ist Christiania.

— Der König von Württemberg hat dem ehemaligen Kommandeur des Ostasiatischen Expeditionskorps, Generalleutnant v. Lessel, das Komthurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit dem Stern und mit Schwertern verliehen.

England und Transvaal.

Beifolgende Karte giebt ein Bild des Terrains, in welchem sich in Osttransvaal jetzt die letzten großen Ereignisse abgespielt haben. Botha kam von Südosten her, nachdem er bei Piet Retief (rechts unten) den englischen Truppenkordon durchbrochen hatte, und zog durch den Paß bei Campden unbehelligt durch die Drakensberge. Erst bei Nelspan, südwestlich von Ermelo, wurde er von den Engländern erreicht. Oberst Benson, ein Unterbefehlshaber von Rawlinson, überfiel sein Lager und erbeutete seinen — Hut. Das konnte Botha nicht vergessen und bei Berkenlaagte hat er sich seinen Hut von Benson wiedergeholt. Die Engländer waren nach ihrem Siege bei Nelspan über Plessis nach Bethel marschirt und folgten von hier der großen Heerstraße nach Balmoral. Aber schon wenige Kilometer hinter Bethel ereilte sie das Geschick, als sie eben die Höhen passiren wollten, durch die sich ein Gebirgsstrom sein Bett gegraben. Ueber die Niederlage selber noch etwas zu sagen, erübrigt sich wohl, da sie noch zu frisch im Gedächtniß haftet.

Der Kriegsschauplatz in Osttransvaal.



Fein gesponnen
oder
Das Fastnachtsgeheimniß.

Criminalroman von Lawrence F. Lynch. Deutsch von E. Kramer.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

Die Besitzerin des „Hotel Victor" war eine erfahrene Person mit starken Nerven — wie sie eine Frau in solcher Stellung braucht. Sie ging, nachdem der Oberkellner ihr die Thür geöffnet hatte, mit festen Schritten auf das Bett zu. Im Geiste sah der draußen Wartende, wie sie die weiße, mit Ringen bedeckte Hand berührte, wie sie sich verbeugte, um das Antlitz der Schläferin zu betrachten. Dann hörte er einen halbunterdrückten Aufschrei und eilige Schritte. Er betrat das Zimmer und blickte in das entsetzte Gesicht seiner Herrin.

„Sie ist todt," sagte sie.

„Todt?"

Er winkte den Kellner herein und versiegelte die Thür.

Die Todte lag auf der Decke des Bettes in einer goldgestickten Hofrobe des achtzehnten Jahrhunderts. Das Gesicht war fein und regelmäßig, aber etwas spitz, als wäre es durch Krankheit abgemagert. Die stieren Augen waren fast schwarz, von feinen Brauen überspannt, und mußten sehr schön gewesen sein. Die Wimpern, ebenfalls schwarz, waren dicht und lang, wärend das reiche Haar ein herrliches Blond aufwies. Hals, Arme und Hände zierten kostbare Schmuckstücke.

Sie lag auf der Seite. Die lange, schillernde Robe, die am Abend vorher die Aufmerksamkeit vieler auf sich gelenkt haben mochte, hing weit auf den Teppich herab. Bett und Zimmer waren in vollkommener Ordnung. Ein großer Koffer befand sich am Fußende des Bettes, und ein schwerer Pelzmantel lag darüber, als wäre er vom Träger nachlässig abgeworfen.

Kein Zeichen eines gewaltsamen Todes ließ sich endecken. Still und kalt lag die Fremde da, das glänzende Fastnachtsspiel hatte sich für sie in tiefen Ernst verwandelt; aber ihre stummen Lippen konnten nichts mehr über diesen grausamen Maskenscherz verrathen. Leise gingen die Drei hinaus. Nummer 99 wurde abermals verschlossen, und König Carnevals lustige Herrschaft von der strengen Dame Justitia abgelöst.

Richard Steinhoff war schon vier Tage in New Orleans, als der Carneval begann. Seit er seinen Brief an Carnow geschrieben, und von New York abgereist war, hatte er verschiedene Städte mit gleich unbefriedigendem Erfolg aufgesucht.

Mit seinem Freunde Jones, dem Reporter aus New York, war er in reger Korrespondenz geblieben und hatte von ihm, gerade als er entschlossen war, von Omaha nach dem Westen zu gehen, folgende Zeilen aus New Orleans erhalten:

„Komme sofort hierher! Ich bin in meiner Eigenschaft als Reporter hier und habe Dein Irrlicht gesehen. Ich bin meiner Sache gewiß. Sie fuhr in einem Wagen an mir vorüber und war von einem Herrn begleitet, von dem ich nur sagen kann, daß er blond war und, wie ich glaube, gut aussah. Sie fuhren, und ich konnte sie nur einen Augenblick sehen, aber ich bin sicher, daß es Dein schöner Flüchtling war. Wenn Du kommst, will ich Dir meinen werthvollen Beistand leihen. Sie wird New Orleans wohl nicht gerade zu einer Zeit verlassen, wo alle Welt hierher kommt, und ich sehe es nicht ein, weshalb ein Reporter nicht ebenso gut nach einem hübschen Gesicht suchen kann wie ein Detektiv."

Dieser Brief veranlaßte Steinhoff, nach seinem Hotel zu stürzen und eine Thätigkeit vorzunehmen, die Männer „Packen" nennen; er stopfte und warf auf gut Glück einige Sachen in seine Reisetasche, ließ eine Droschke kommen und erreichte eben den Bahnhof, als der Zug nach New Orleans einfuhr.

An seinem Ziel angekommen, hatten Steinhoff und sein williger Helfer alle Straßen und Gassen nach der Flüchtigen durchsucht, doch der Carneval kam heran, ohne daß sie eine Spur von ihr gefunden hätten.

Steinhoff erneuerte schon am ersten Tage nach seiner Ankunft die Bekanntschaft mit dem jungen Baring; später stellte er ihm seinen Freund Jones vor, und das Resultat war, daß die beiden Freunde in dem gleichen Hause, in welchem der angehende Arzt sein Domizil aufgeschlagen hatte, Zimmer mietheten. Es war ein Haus, in dem ausschließlich Chambregarnisten, zumeist lustige Studenten oder brummige Junggesellen, ganz nach ihrem Behagen wohnten.

Steinhoff saß rauchend in seinem kleinen Wohnzimmer und wartete hungrig und ungeduldig auf seinen Freund, der die verabredete Frühstücksstunde nicht innegehalten, als der Gegenstand seiner Gedanken athemlos hereinstürzte.

„Was ist das?" fragte Steinhoff verwundert.

„Etwas für Dich, mein Jungchen." Jones, ein kleines, schmales Männchen, der neben seinem muskulösen Freunde noch dürftiger aussah, liebte es, diesen Jungchen zu nennen, weil er einige Jahre älter war, als der Detektiv.

„Da drüben im Hotel Victor ist eine tolle Geschichte passirt, und ich möchte, daß Du mit hinüber gingst. Dr. Garland und Baring haben beruflich drüben zu thun und wollen uns mitnehmen, wenn unsere eigenen Verdienste nicht ausreichen sollten, uns Zutritt zu verschaffen."

„Können wir denn nicht als Zuschauer hinein?"

„Um was handelt es sich denn?" forschte Steinhoff.

„Um einen Mord oder Selbstmord. — Man fand eine junge Frau im Carnevalkostüm todt in ihrem Zimmer. Niemand weiß ihren Namen. Die Sache ist völlig dunkel."

Steinhoff warf seine Cigarre fort.

„Können wir denn nicht als Zuschauer hinein?"

„O, im Hotel Victor herrscht guter Ton; Polizisten bewachen alle Eingänge, sie dulden keinen Pöbel und keinen Auflauf vor dem Hause. Dr. Garland besorgt die Ob—"

Ein Klopfen an der Thür unterbrach seine Rede. Er öffnete und ließ einen großen, schlanken Mann mit ernstem Gesicht ins Zimmer.

Dr. Garland war des jungen Baring Lehrer gewesen, und die beiden Freunde hatten ihn bei seinem Schüler kennen gelernt. Er lächelte auf Jones Frage und wandte sich auf Steinhoff zu.

„Ich möchte nicht neugierig erscheinen, Mr. Steinhoff," begann er, „aber es würde mich interessiren, zu wissen, ob Sie Detektiv sind?"

Steinhoff verneigte sich.

„Ich will Ihnen gleich erklären, weshalb ich frage," fuhr der Doktor fort, „Ich habe nämlich Grund, anzunehmen, daß Sie im Hotel Victor nothwendiger gebraucht werden als ich. Wenn Sie die Leiche zuvor sehen wollen, ohne Ihren Namen und Beruf zu nennen, so will ich Sie als einen meiner Studenten einführen."

„Ich befinde mich zwar nicht auf der Suche nach einem neuen Fall," sagte Steinhoff, „aber ich würde Ihnen trotzdem dankbar sein, Doktor, wenn Sie mich als Student mitnehmen wollten."

(Fortsetzung folgt.)

London, 6. November. Der Staatssekretär des Kriegsamts Brodrick erklärt in einer Zuschrift an einen Korrespondenten, die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern sei in der Hauptsache auf Umstände zurückzuführen, wie der Krieg sie mit sich bringe. Viele der in den Lagern untergebrachten Personen wären schon vor ihrem Eintreffen in den Lagern schlecht gekleidet und mangelhaft ernährt gewesen und seien deshalb nicht im Stande, Krankheiten zu überwinden. Alles Mögliche werde gethan, um die Zustände in den Lagern zu bessern, es sei aber unmöglich, Mangel zu verhindern, wenn einige wenige Leute keine Mittel sparen, das Land unbewohnbar zu machen. (Eine solch unverschämte Behauptung wäre eines Chamberlain würdig!)

Brüssel, 5. November. Der „Petit Bleu" erklärt in einer Meldung aus dem Haag formell die Nachricht für unrichtig, daß die Vertreter Transvaals und des Oranje-Freistaats in geheimen Zusammenkünften in Holland Repressalien gegen die gefangenen englischen Offiziere beschlossen hätten.

Ausland.

Frankreich. Paris, 6. November. Die Regierung erhielt vom Admiral Caillard kein Telegramm mehr seit der Depesche, in welcher er seine Ankunft in Mytilene mittheilte. Caillard beschränkte sich auch darauf, dem Botschaftsrath Bapst in Konstantinopel seine Ankunft zu telegraphiren. Es erscheint indessen gewiß, daß die Beschlagnahme der Zollämter und Häfen von Mytilene gemäß den von der Regierung ertheilten Instruktionen ausgeführt worden ist. — Die Nachricht einiger Pariser Blätter, daß der Sultan allen von Frankreich gestellten Bedingungen zugestimmt habe, findet in amtlichen französischen Kreisen Konstantinopels keine Bestätigung. — „Echo de Paris" läßt sich aus Konstantinopel melden, man befürchte daselbst, daß die griechische Bevölkerung von Mytilene. welche schon seit langem den Anschluß an Griechenland anstrebe, durch die Ankunft des französischen Geschwaders zum Aufstande ermuthigt werde.

Aus der Provinz.

* **Briesen.** 6. November. Der Landbriefträger Johann Drazkowski aus Osterwieck (Bezirk Danzig) ist nach Unterschlagung von 400 Mark flüchtig geworden. Am 1. November wurde er in Unislaw, Kreis Culm, gesehen und hat dann den Weg nach Briesen zu seinen Schwiegereltern eingeschlagen, ist aber hier nicht eingetroffen.

* **Dirschau,** 6. November. Das Poerschke'sche Hotel zum „Herzog Sambor" ist vom Kaufmann Schrödter von hier für den Preis von 110 000 M. gekauft worden.

* **Lautenburg,** 6. November. Der Werkführer der Mühle Nossek wurde am Sonnabend von der Hauptwelle erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, wobei ihm die Füße fast bis zu den Knieen zerschmettert wurden. Außerdem erlitt er einen Bruch der Wirbelsäule, der seinen Tod herbeiführte.

* **Elbing,** 5. November. Der Bauunternehmer Martin Stangenberg aus Warnau leitete den Abbruch einer Scheune des Gutsbesitzers Hannemann in Gnojan. Bei den Abbrucharbeiten wurde der Arbeiter Karl Kurzhals von einem herabfallenden Balken erschlagen. Die Schuld an diesem Unglücksfall soll der Bauunternehmer Stangenberg tragen, der sich heute wegen fahrlässiger Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten hatte. Er wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

* **Elbing,** 6. November. Von einem Verirrten weiß die „Altpr. Ztg." eine launige Geschichte zu erzählen. Ein hiesiger Rentier, der sich in den besten Verhältnissen befindet, hatte Sonntag gefeiert und sich dabei eines jener possierlichen Thierchen angeeignet, welche in den Menagerien und zoologischen Gärten stets den Hauptanziehungspunkt für die Jugend bilden. Das Aeffchen muß den würdigen Freund aber wohl doch etwas kräftig in seinem Banne gehabt haben, denn er steuerte in falscher Windrichtung in die erste beste offene Hausthür hinein, die seinen Weg kreuzte, fand auch ein Zimmer offen, in dem er sich's bequem machte, und alsbald kündeten die friedlichen Baßtöne regelrechten Schnarchens, daß er den Schlaf des Gerechten gefunden habe. Als er dann erwachte und sich in fremder Umgebung sah, schlug er derartigen Lärm, daß Alles im Hause zusammenlief in jenen bescheidensten aller nächtlichen Toiletten, in denen der natürliche Mensch ganz zu Ehren kommt. Man fürchtete in ihm einen gewaltthätigen Einbrecher vor sich zu sehen, und erst als die Polizei zu Hilfe kam, wagte man ihm auf den Leib zu rücken, wobei sich dann herausstellte, daß man nur einen „Verirrten" vor sich habe, der sich's durchaus nicht erklären konnte, wie er „in die Bude" gekommen sei. Natürlich hat der verirrte Rentner augenblicklich für Spott nicht zu sorgen.

* **Elbing,** 6. November. In einer hiesigen Dampftischlerei brach heute früh Feuer aus, welches die Fabrik und drei Wohnhäuser völlig vernichtete. Auch mehrere Nebengebäude wurden zerstört, oder stark beschädigt. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Menschen sind nicht verletzt.

* **Danzig,** 6. November. Die Errichtung eines Seminars für russische Sprache, die bereits für den 15. Oktober d. Js. beabsichtigt war, dürfte nunmehr in kürzester Zeit erfolgen, nachdem die hiesige Polizei-Direktion höheren Orts Anweisung erhalten hat, die zur Unterbringung dieses Seminars geeigneten Räumlichkeiten alsbald anzumiethen.

* **Insterburg,** 7. November. Die Leiche des Leutnants Blaskowitz ist Dienstag Abend mit vollen militärischen Ehren zum Bahnhofe geleitet und von da nach Gumbinnen überführt worden, wo heute die feierliche Beisetzung stattfindet. Hier wurde vorher eine Trauerfeier im Lazareth abgehalten, bei welcher Divisionspfarrer Dusse über das Evangelium Johannes 11 V. 32 sprach: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." — Von der eigentlichen Ursache des Duells erfährt man nur, daß Leutnant Blaskowitz am letzten Donnerstag zuerst im Casino und sodann im Hotel „Königlicher Hof" sich einen Rausch angetrunken haben soll, der es nothwendig gemacht habe, ihn nach Hause zu geleiten. Als die Kameraden und unter ihnen Oberleutnant Hildebrandt ihm diesen Liebesdienst erweisen wollten, habe er sich diesem widersetzt und sei dabei gegen den Kameraden Hildebrand thätlich geworden. Den Kameraden blieb danach nicht anders übrig, als den Vorfall dienstlich zu melden. Das Ehrengericht trat zusammen und erklärte den Zweikampf für unvermeidlich, während Leutnant Blaskowitz am selben Morgen zu seiner Braut nach Deutsch-Eylau gefahren war, in völliger Unkenntniß dessen, was er im Rausche begangen. Die „Königsb. Hart. Ztg.", der wir die Mittheilungen entnehmen, giebt dann noch einige Details persönlicher Art. Danach war Leutnant Blaskowitz 26 Jahre alt. Die Bedingungen des Duells, welche vom Brigadekommandeur Generalmajor Stamm bezw. dem Divisionskommandeur Generalleutnant von Alten gutgeheißen waren, lauteten auf dreimaligen Kugelwechsel mit 20 Schritt Barrière. Beim zweiten Waffengang fiel Blaskowitz, obwohl er für den besten Schützen im Regiment galt. Die Kugel drang unter der achten Rippe ein, zerschmetterte die linke Niere und führte einen Bluterguß in den Unterleib herbei. Die Verletzung war unbedingt tödtlich. Der Ort des Zweikampfes befand sich auf einer Waldblöße zwischen Espenbamm und dem Forsthause Dremolienen.

* **Bromberg,** 6. November. Durch das Gebahren eines Geisteskranken wurden in der vorigen Nacht die Anwohner der Schleinitzstraße aus ihrer Ruhe gescheucht. Zwischen 2 und 3 Uhr stand dort ein Mann in völlig adamitischem Kostüm auf der Straße und führte laute Reden, aus denen man Wendungen wie „Los von Rom", „Ich bin Christus" und ähnliche immer wieder heraushörte. Es war ein dort wohnender Beamter, der plötzlich von religiösem Wahnsinn befallen war. Nachdem er in das Haus zurückgebracht worden war, stellte sich der Kranke ans Fenster und führte seine Reden weiter, und erst als ein Arzt herbeigeholt worden war, trat Ruhe ein.

* **Schulitz,** 6. November. Heute Nacht 11 Uhr brannten dem Besitzer Honig Stall und Scheune mit Inventar und Vorräthen nieder. Ein Pferd, zwei Kühe und eine Menge verschiedenes Geflügel sind mitverbrannt. Die hinzugekommene freiwillige Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. H. ist nur sehr mäßig versichert.

* **Mrotschen,** 6. November. Der Schmiedegeselle Friedrich Grabau machte sich den „Spaß," eine gefüllte Granate von einem Sechspfünder unmittelbar hinter der Schmiede seines Meisters anzuzünden. Die Granate explodirte, und die Stücke flogen in verschiedenen Richtungen durch die Luft. Eines derselben, ungefähr $1^1/_2$ Kilogramm schwer, schlug auf eine Entfernung von 70 Metern an das Wohnhaus des Sattlermeisters Timm und drang ungefähr 4 Zentimeter tief in die Wand. Ein zweites Stück wurde auf eine Entfernung von ungefähr 150 Metern auf dem Marktplatze vor dem Hammlerschen Hotel gefunden. Das Explodiren der Granate erschütterte die ganze Stadt und verursachte einen großen Straßenauflauf.

Der polnische Geheimbundprozeß in Posen.

(Pos. Ztg.)

(Dritter Verhandlungstag.)

Posen, 6. November.

Heute gelangt zunächst zur Verlesung der Bericht des 5. Verbandskongresses der polnischen Jugend in Deutschland, der im Dezember 1898 in München abgehalten wurde. Es wird ausgeführt, daß die einzelnen Verbindungen öffentlich sind, dagegen die Vereinigung eine geheime. Es wird weiter ein Modus dargelegt, wie auch die Vorstandsmitglieder der Vereinigung vor den Mitgliedern der einzelnen Vereine derart geheim gehalten werden könnten, daß nur die Delegirten deren Namen erfahren würden. Die Vorstandsmitglieder, so heißt es, würden dadurch vor vielen Unannehmlichkeiten bewahrt bleiben. — Präs.: Ist einem der Angeklagten der Verfasser bekannt? Vertheidiger Rechtsanwalt Chrzanowski: Der Verfasser des Berichtes über die Organisation ist der Vertheidigung bekannt. Jeder, der mit der polnischen Litteratur einigermaßen vertraut ist, muß aus ein paar Sätzen durch die Schreibweise auf den Verfasser kommen. Die Vertheidigung sieht sich aber nicht veranlaßt, den Namen zu nennen, um dem Betreffenden nicht Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Es wird weiter der Kassenbericht des Verbandes von Ende Dezember 1898 bis Juni 1899 verlesen. Der Angeklagte Bialy giebt zu, daß er diesen Bericht als Kassenführer des Verbandes geschrieben hat. Der Kassenbericht giebt ein treues Spiegelbild des Verbandes. Es wird lebhaft geklagt über die große Rückständigkeit der Vereine mit ihren Beiträgen. Wenn man die Satzungen streng befolgen würde, so würde danach auf den Verbandstagen kaum ein Delegirter stimmberechtigt sein.

Die Beweisaufnahme erstreckt sich sodann auf die Verlesung einer Anzahl von Schriftstücken, die sich auf Verbandskongresse beziehen und bei dem geflüchteten Studenten Petruschke in München beschlagnahmt wurden. In einem im Bruchstück aufgefundenen Bericht über den 4. Verbandskongreß führt die Geschäftsordnung aus: Alle Anwesenden, also auch die Gäste, dürfen in allen Angelegenheiten das Wort ergreifen. Ueber die Beschlüsse dürfen aber nur die Delegirten abstimmen. Außer den Beschlüssen können Resolutionen in Angelegenheiten allgemeiner Natur gefaßt werden, über die von allen Anwesenden abgestimmt wird. Abends fand ein gemeinsames Mahl statt. Es wurde getoastet auf die Solidarität der polnischen Jugend, auf das Gedeihen der Vereine und auf die Pflicht der polnischen Jugend, das Vermächtniß des polnischen Dichters Mickiewicz (gestorben 1854) zu erfüllen. Weiter betreffen die bei Petruschke beschlagnahmten Papiere Anträge zum 6. Kongreß des Verbandes der polnischen Jugend in Deutschland. Die Satzungen des Verbandes streben nach einer möglichen Volksherrschaft der Kleinen und Geringen im Volk, nach einer möglichen Freiheit der Individualität. In einer Einladung vom 3. Juli 1899 zum 6. Verbandstag in Halle lautet die Ueberschrift: Kolleginnen und Collegen! Mit Rücksicht hierauf stellt der Vorsitzende an Szulczewski die Frage, ob auch Damen als Mitglieder den Vereinen angehörten, die an den Verband angeschlossen waren. — Szulczewski: Jawohl. Präs.: Gehörten auch dem Münchener Verein Damen an? Angekl.: Ja. Präs.: Als stimmberechtigte Mitglieder? Szulczewski: Als außerordentliche Mitglieder. Bialy (einfallend): Eine Dame, die Dr. chem. war, studirte selbst an der Münchener Hochschule. Präs.: Hatte diese volles Stimmrecht? Bialy: Jawohl. — Es kommt eine Auskunft der Münchener Polizeibehörde vom 20. Februar 1901 zur Verlesung, wonach Kongresse oder Versammlungen polnischer Stundenten nicht angemeldet waren. Auch die Universität München theilt mit, daß ein Verein polnischer Studenten speziell an der Münchener Universität seit 1898 nicht angemeldet war.

In mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth ist der Bericht über den 6. Verbandskongreß in Halle. Es waren dem Verbande zu Beginn des Berichtsjahres 10 Vereine, später 11 angeschlossen, mit insgesammt 200 Mitgliedern. Es wird gesagt, daß die Vereine sich in erfreulicher Weise mit dem weiteren Ausbau der inneren Organisation befassen. Es wird sodann von Schulen zur Ausbildung polnischer Kinder gesprochen. Es wurden von diesen Schulen, die von drei Verbandsvereinen geleitet werden, ca. 140 Kinder unterrichtet. Ein Verein entwickelte auch ein Arbeitsprogramm für junge Leute in der Ferienzeit. Der Verband sei bestrebt, einen geistigen Zusammenhang der polnischen Jugend in allen drei Reichen herbeizuführen. Präs.: Ist den Angeklagten der Bericht bekannt, oder ist einer der Angeklagten selbst auf dem Kongreß in Halle gewesen? Alle Angeklagten verneinen die Frage mit Ausnahme von Bolewski, der den Bericht gesehen hat.

Präs.: Es wird in dem Berichte gesprochen von einer polnischen Ausbildung der Kinder und einem Arbeitsprogramm für junge Leute in den Ferien. Karas, wissen Sie, wie man sich das eigentlich gedacht hat? Karas: Mir ist davon nichts bekannt. Präs.: Können die übrigen Angeklagten etwas darüber bekunden? Rydlewski: Ich halte diese Ausbildung seitens des Verbandes für durchaus überflüssig. Ich meine um des willen überflüssig, weil sich ja überall jeder anständige Pole damit befaßt. Präs.: Jeder „anständige" Pole mit der Kinderausbildung? Rydlewski: Jawohl. Präs.: Es ist ferner mit 17 Stimmen ein Antrag angenommen worden, in dem um Uebersendung von Sammellisten für Rapperswyl ersucht wird. Keiner der Angeklagten will von diesem Vorgang etwas wissen. Präs.: Nach dem Berichte ist auf dem Kongreß auch ein Delegirter gewählt worden, der sich mit der Unterstützungskasse des Marcinkowski-Vereins in Verbindung setzen sollte. Rydlewski, Sie sollen der Betreffende gewesen sein. Rydlewski: Nein, mir ist nichts davon bekannt. Präs.: Dann sollen auch Beiträge an politische Gefangene und Emigranten gezahlt worden sei. Auch hiervon erklären die Angeklagten nichts zu wissen.

Es kommt nunmehr zu interessanten Erörterungen über die von den Angeklagten behauptete schlechte Behandlung der polnischen Studenten seitens der Polizei und der Universitätsbehörden.

Vertheidiger Rechtsanwalt Seyda: Ich möchte die Angeklagten darübrr befragt wissen, ob sie über Chikanen der Behörden etwas anführen können, und was wohl zu dem Beschluß geführt hat, daß polnische Studenten nicht in die studentischen Korporationen eintreten sollten. Präs.: Kann einer der Angeklagten über die Gründe Auskunft geben, weshalb diese Stellungnahme gegen die Korporationen erfolgte? Angekl. Karas: Es könnte diese Stellungnahme wohl darauf zurückgeführt werden, daß gerade die deutschen Studenten in den Korporationen sich sehr zahlreich an den Bestrebungen des den Polen feindlich gesinnten Ostmarkenvereins betheiligen. Präs.: Ist Ihnen etwas von Chikanen seitens der Behörden bekannt? Karas: Jawohl. Angekl. Kowalczyk: Mir ist zur Kenntniß gelangt, daß der Verein deutscher Studenten einen sogenannten Fuchsenabend abzuhalten pflegt, der nicht unter polizeilicher Ueberwachung steht. Dieser Fuchsenabend dient dazu, die jungen Mitglieder in die Politik einzuweihen und sie anzuweisen, wie sie sich in politischen Dingen zu verhalten haben, namentlich in dem jetzt herrschenden Rassenkampf zwischen Deutschen und Polen. Präs.: Sie meinen also, der V. d. St. hält Abende ab, in denen politische Dinge vom deutschen Standpunkte aus behandelt werden? Kowalczyk: Jawohl. Mir ist auch bekannt, daß die Kartellvereine des V. d. St. bei einer Konventionalstrafe von 50 Mark verpflichtet sind, je einen Vertreter im Semester nach Prag zu schicken, um deutsches Wesen gegenüber den Tschechen hoch zu halten. Das Alles sind Dinge, die die Abneigung der polnischen Studenten gegen die Korporationen wohl erklären. Wir wollen eben keine Fühlung mit den Korporationen, weil die Deutschen die Polen hassen.

Auf Befragen bekundet Angeklagter Rydlewski zu der behaupteten Anfeindung der Polen: In Greifswald fand vor Jahren eine von Dr. Bovenschen geleitete Versammlung statt; in der Professor Letzius sich sogar auf Salomo berief und danach gegenüber den Polen von dem Grundsatze aussagte: „Steuern zahlen, Kriegsdienste leisten und das Maul halten." Gerade die deutschen Korpsstudenten klatschten diesen Worten am meisten Beifall. — Angeklagter Kowalczyk: Im Sommersemester 1895 tagten einige Verbindungen der Universität in Breslau zur Begründung einer Ortsgruppe des deutschen Ostmarkenvereins. Es wurde zur schroffsten Abweisung des Polenthums aufgefordert. Die Polen lehnten sich aber gegen diese Bestrebungen auf, so daß die Universitätsbehörde die Begründung der Ortsgruppe untersagte. — Angeklagter Trebinski: Was die Verhältnisse in Berlin betrifft, so wird seit 1896, falls die Universitätsbehörde aus den Namen der eingereichten Listen annimmt, daß es sich um einen polnischen Studentenverein handelt, stets die Genehmigung verweigert. — Angeklagter Bialy: Ich wurde in Leipzig oftmals in höchst origineller Weise, wenn ich mich mit Kollegen polnisch unterhielt, von deutschen Studenten zur Ordnung gerufen. Man bedrohte mich mit Bemerkungen wie: In Deutschland wird deutsch gesprochen, wir verbitten uns das Polnische. Ich habe energisch darauf erwidert. Die meisten dieser Herren waren Burschenschafter oder Landsmannschafter. Es dient das jedenfalls zu einer Charakteristik der Studentenkorporationen. — Angeklagter Szulczewski (mit erregter Stimme): Mir ist persönlich etwas sehr Unangenehmes in Leipzig passirt. Als ich mich zum Examen dem Professor vorstellte, sagte dieser: Ach, das ist der Herr mit dem sonderbaren Namen! Präs.: Na, es ist ja möglich, daß man in Leipzig an solche polnischen Namen nicht gewöhnt ist. — Kowalczyk: In der Breslauer Anatomie sagte Prof. Hasse einmal zu polnischen Studenten, die Cigarretten rauchten: Ich verbitte mir den polnischen Gestank! Präs.: War das Cigarrettenrauchen sonst in der Anatomie erlaubt? Kowalczyk: Jawohl. Bei der Prüfung pflegt er so von oben herab Bemerkungen zu machen, wie: Nun, Sie polnischer Jüngling, nun sagen Sie einmal her, was Sie kennen u. s. w.

Damit ist die Erörterung über diesen Punkt erledigt.

Es werden Auskünfte der Behörden in Halle und Leipzig verlesen, wonach polnische Kongresse und Versammlungen nicht angemeldet worden sind.

Es folgt die Verlesung der von den Kongressen des Verbandes der polnischen Jugend in Deutschland angenommenen Beschlüsse. Die Satzungen, die aus den verschiedenen Beschlüssen im Laufe der Jahre hervorgingen, geben als Zweck des Verbandes an: die Weckung des geistigen Lebens, die Befestigung der Solidarität der jungen Polen und die Aufklärung des Volkes. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Vorlesungen und die Herausgabe von Büchern, gegenseitiger Gedankenaustausch, Veranstaltung von Festen, welche die Hebung des geistigen Bewußtseins zum Zwecke haben, die Veranstaltung von Kongressen. Die Beschlüsse des Kongresses haben keine unmittelbare Verpflichtung, sondern es muß über sie in den Einzelheiten nochmals abgestimmt werden. Mittel zur Volksaufklärung sind die Theilnahme an populären Veranstaltungen und die Gründung von Kinderschulen in den kleinen Städten. Alle Verbandsmitglieder sind sich gegenseitige Hilfeleistungen nicht nur im Auslande, sondern auch in der Heimath schuldig, namentlich hinsichtlich der Volksbildung und der politischen Propaganda.

Präs: Wir gehen nun zu der Beweisaufnahme über die subjektive Schuld der einzelnen Angeklagten über. Zunächst ist Karas zu vernehmen. In einem Briefe an Karas, der vom Juli 1899 herstammt, schildert ein gewisser Nickelmann eingehend die Verhältnisse der „Adelphia" in Greifswald. Es gelangt sodann ein bei Bolewski beschlagnahmter Brief zur Verlesung, der am 18. Februar 1898 aus Leipzig datirt ist. In diesem Briefe wird zu Händen des Vorsitzenden der „Adelphia" den Mitgliedern dieses Vereins die Entrüstung des Kongresses ausgesprochen, weil diese an der Universitätsfeier aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelms II. theilnahmen. Es sei das ein Beweis mangelnden nationalen Widerstandes. Der Brief ist von dem nach Basel geflüchteten Janicki im Namen des Kongreß-Präsidiums unterzeichnet. Gleichfalls verlesen wird die hierauf erfolgte, sehr scharfe Zurückweisung der Beschuldigung durch den Vorsitzenden der „Adelphia". Es wird gesagt, daß eine Ent-

rüstung nur nach vorher eingeholter Information ausgedrückt werden sollte. Damit der Kongreß aber seine Weisheit in Zukunft nicht wieder aufs Spiel setze, theile er mit, daß die Betheiligung sich lediglich auf die üblichen rein wissenschaftlichen Vorträge erstrecke. Die Theilnahme an Fackelzügen und dergleichen entspreche nicht der nationalen Würde der „Adelphia". Weiter kommt ein Brief des Karas vom Sommer-Semester 1898 zur Verlesung. Die Vereinigung der polnischen Jugend im Auslande habe gesagt, daß die polnische Jugend in Posen nichts tauge und sie als Abtrünnige bezeichnet. Diese Vorwürfe hatte Karas in dem erwähnten Briefe energisch zurückgewiesen. Präs.: In dem Briefe sagen Sie: Man nennt uns beleidigend „Preußen". Sie sind doch selbst königlich preußischer Beamter (Gerichtsreferendar). Das steht doch in einem gewissen Widerspruch mit einander. Karas: Man hatte uns mit der Absicht der Beleidigung so bezeichnet, um uns dadurch als Abtrünnige zu charakterisiren.

Es tritt sodann gegen 2 Uhr eine Mittagspause bis 4 Uhr ein.

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst eine Auskunft der Breslauer Polizeibehörde mitgetheilt, wonach nach der Auflösung der „Concordia" ein neuer Verein gegründet wurde, der nicht angemeldet war. Sodann kommt ein Brief von Kowalczyk an Petruschka nach München zur Verlesung, in welchem Kowalczyk darum bittet, daß Petruschka alle Zirkulare unter der Deckadresse Frau Detiert nach Breslau senden möge. Kowalczyk: Ich habe nur den einen Brief in Vertretung an Petruschka geschrieben. Wäre ich Mitglied der Vereinigung gewesen, so hätte man auch die Briefe bei Petruschka, der alles aufbewahrte, gefunden. Weiter kommt ein bei Karas beschlagnahmter Brief zur Verlesung, der die Ovation für den aus dem Gefängniß entlassenen Redakteur der „Gazeta Opolska", Koraszewski, eindrucksvoll schildert. Bei Karas sind weiterhin ganze Packete von Schriftstücken und Druckschriften beschlagnahmt worden, die den Angeklagten theils zur Ansicht vorgelegt werden, theils zur Verlesung kommen. Unter den Schriften befinden sich zwei Nummern einer polnisch-sozialistischen Zeitschrift und Nummern der in Lemberg erscheinenden „Teka". Präs.: Hielten Sie die „Teka"? Karas: Nein, sie wurde mir zugesandt. Präs.: Was kostete denn die Nummer? Karas: Das weiß ich nicht. Weiter liegen die neuen ersten Nummern vom Jahre 1900 der polnisch-sozialistischen Zeitschrift „Przedswit" (Vor Tagesanbruch) vor. Die Zeitung ist von Karas regelmäßig gehalten. — Hierauf wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 7. November.

§ [Herr Oberpräsident v. Goßler] kommt heute Abend in Thorn an und wird im „Thorner Hof" Wohnung nehmen.

* [Personalien] Der Gerichtsassessor Walter Frost in Erfurt ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts in Marienwerder versetzt und dem Amtsgericht in Elbing zur Beschäftigung überwiesen worden.

* [Personal-Veränderung beim Militär.] Roßarzt Poß vom Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pomm.) No. 4 ist zur Wahrnehmung der Oberroßarztgeschäfte zum 1. großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Dragoner-Regiment No. 17 in Ludwiglust versetzt. — Der Unterroßarzt Sturrhahn im Ulanen-Regiment v. Schmidt ist zum Roßarzt befördert. — Der Unterroßarzt Preller ist in das Ulanen-Regt. v. Schmidt versetzt worden.

* [Zum Konzert „Holländisches Trio".] Ueber ein Konzert, welches das „Holländische Trio" im Beethoven-Saal der Philharmonie zu Berlin gab, schreibt die „Nat.-Ztg.": „Einen ganz auserlesenen Genuß bot das „Trio" der Herren V. Bos, J. van Veen und J. van Lier. Sie sind hier wohlbekannte und hochgeschätzte Künstler und bilden eine Gruppe von Musikern, welche jeder für sich einen vollendeten Künstler stellen und dabei im Zusammenspiel wie ein Mann wirken und geradezu Vollendetes leisten. Die erste Programmnummer bildete das herrliche B-moll Trio von Volkmann. Die Darstellung war eine ganz prächtige, sie zeugte von rythmischer Bestimmtheit und dramatischer Belebtheit; eine Freude war die Jugendfrische, die sie im Ton und in der Auffassung entwickelten. Ebenso prächtig war die Wiedergabe des liebenswürdigen, vom ersten bis zum letzten Ton melodiösen G-dur Trios von Mozart. Beide Werke wurden von dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum mit größtem Beifall aufgenommen. Außer den genannten Werken brachte jeder der Künstler Solonummern für sein Instrument. Herr J. van Veen verfügt nicht nur über eine immense Technik und Bravour, sondern auch besonders über einen außerordentlich weichen, gesangvollen Ton. Er spielte auf einer kostbaren Geige die Elegie von Tschaikowsky und die grandiose Tarantella von Wieniawski entzückend schön. Ihm würdig zur Seite stand der Cellist Herr van Lier, der mit großem Ton und bewunderungswürdiger Technik zwei Sätze aus dem Konzert von Bocherini vortrug. Sein Spiel gefiel so, daß er sich zu einer reizenden Zugabe verstehen mußte. Die gleiche Auszeichnung wurde dem Klaviervirtuosen V. Bos zutheil, dem ersten Stern des Dreigestirns, der eine Fantasie von Chopin und mehrere kleine französische Kompositionen mit Meisterschaft vortrug." — Das holländische Künstler-Trio beginnt seine Konzert-Tournee in Posen, dann folgen Thorn und die großen russischen Städte, darauf Königsberg, Danzig, Stettin ꝛc. Wir machen auf das Konzert in Thorn am Freitag, den 22. d. Mts. ganz besonders aufmerksam; dasselbe wird einen Genuß erlesenster Art bieten, den sich die Musikfreunde nicht versagen mögen.

§—§ [Die Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung,] welche der hiesige Gartenbau-Verein in den Sälen des Schützenhauses veranstaltet, wurde heute Vormittag 11 Uhr in Gegenwart von Vertretern der hiesigen Civil- und Militärbehörden feierlich eröffnet. Nach einem Musikstück betrat Herr Pfarrer Stachowitz als Mitglied der Ausstellungskommission die prächtig mit Blattpflanzen geschmückte Bühne, um die Versammelten Namens des Gartenbau-Vereins herzlich willkommen zu heißen. In dem Winterblumenflor, der uns hier umgiebt, — so führte Redner aus — nimmt die breiteste Stelle das seit Jahren bei uns als Modeblume einen hervorragenden Platz behauptende Chrysanthemum, zu deutsch die Goldblume, ein. Es ist dies ein Fremdling, dem reichen Boden Indiens entsprossen, aber schon seit Langem bei uns bekannt. Verschiedene Vettern und Basen der Blumen, wie Maaßliebchen, Wucherblume etc., sind schon lange in unseren Gärten, auf unseren Aeckern und Wiesen heimisch, — meistens ungebetene Gäste, die mit ausländischen Saaten als blinde Passagiere zu uns gekommen sind und jetzt den Landbebauer ärgern und schädigen. Aber unser Chrysanthemum, das uns hier umgiebt, will Niemand schädigen und ärgern; es will nur erfreuen, unsere Wohnräume schmücken, unsere Augen ergötzen. Es ist auch nicht ungebeten zu uns gekommen, sondern sorgfältig gehütet und geführt. Es ist ja zwar alles von Gott geschaffenes Leben — Leben der Natur —, aber doch von Menschenhänden gezogen und sorglich geleitet. Nicht mit roher Gewalt konnten die Menschenhände den Keimen die schönen Formen geben, sondern nur durch verständnißvolles Eingehen auf die Eigenart und die Lebensbedürfnisse jedes einzelnen. Mit peinlichster Sorgfalt und liebevollem Herzen muß der Züchter zu Werke gehen. So redet denn der Blumenflor mit der Pracht seiner Farben, mit der Würze seines Duftes zu uns von der Weisheit und Güte des Schöpfers, aber auch von dem Fleiß, der Hingabe und dem treuen Bemühen der Gärtnerarbeit. Neben dem großen Gartenbauverein in Danzig ist unser Thorner Verein der einzige seiner Art in Westpreußen; er zählt erst wenige Jahre. Aber auch manche Blumen brauchen oft viele Jahre ehe sie zu ihrer vollen Blüthe kommen, und ihnen hat unser Verein es abgesehen: Im Sommer vor zwei Jahren trat er mit seiner ersten Ausstellung hervor, und die zweite Blüthe unseres Vereins und seiner Arbeit ist die jetzige Ausstellung. Auch die besten Blüthen verblühen, trotz aller Pflege, aber sie streuen Samen aus, aus dem neues Leben, neue Pracht erblüht. So möge auch diese Blüthe unseres Vereins, unsere Ausstellung, demselben neues kräftiges Leben, allseitiges Interesse, namentlich auch Seitens der Behörden, und recht viele neue Mitglieder bringen! — Der Vorsitzende des Gartenbauvereins, Herr Gärtner Hintze erklärte alsdann die Ausstellung für eröffnet und brachte ein dreifaches Kaiserhoch aus. Nachdem dann die Nationalhymne verklungen war, sprach Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten dem Verein Namens der Gäste herzlichen Dank aus, versicherte ihn des wohlwollendsten Interesses und wünschte ihm ein kräftiges Blühen, Wachsen und Gedeihen. — Damit war die Eröffnungsfeier beendet und man trat nun einen Rundgang durch die Ausstellung an, der alle Besucher der Ausstellung in hohem Maaße befriedigte. Wir werden auf die von den einzelnen Ausstellern (Engelhardt, Hintze, Brischke, Krüger, Guderian, Hentschel, Rohloff, Wendland, Wiesner [Born und Schütze], Meyer, Kröcker, Curth u. a) vorgeführten Gruppen etc. noch zurückkommen. Der große Saal enthält herrliche Gruppen, an denen sich das Auge wahrhaft erfreuen kann, der kleine Saal zeigt uns prächtige Erzeugnisse der Binderei. Der Aufgang zu den Sälen ist gleichfalls schön geschmückt, und ebenso sind die elektrischen Ampeln (japanisch) und die sonstigen elektrischen Beleuchtungseffekte von reizender Wirkung. Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung allen Blumenfreunden nochmals aufs wärmste.

— [Landwirthschaftskammer.] Die diesjährige Herbst-Plenarversammlung der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen wird eingetretener Umstände halber erst im Dezember abgehalten werden. Ferner wird die für den 8. d. M. geplant gewesene Vorstandssitzung erst später stattfinden.

†!† [Preußische Lotterie.] Auf das Loos Nr. 107 165 in der Kollekte des Herrn Scharwenka in Culmsee ist gestern ein Gewinn von 75 000 Mk. gefallen. Das Loos wird zu vier Vierteln gespielt und zwar eines von einem Friseur in Sensburg, ein zweites von einer Dame in Berlin und die beiden anderen Viertel von zwei wohlhabenden Kaufleuten.

— [Zum Spiel in auswärtigen Lotterien.] Der an dieser Stelle erwähnte Erlaß des Ministers des Innern bezüglich des Handels mit Loosen fremder Staatslotterien deutet an, daß das Treiben der betreffenden Händler in neuerer Zeit sehr arg geworden sein muß. Auch hier in Thorn konnte man des öfteren einen ungefähren Begriff davon bekommen. Die Stadt wurde zeitweise mit Anpreisungen verbotener Lotterien sozusagen „überschwemmt". Die Sendungen kamen meist von außerhalb, theils als „offene Drucksache", theils wohlweislich als geschlossene Briefe. Sie enthielten Prospekte, Pläne, gedruckte Ansprachen und, nicht zu vergessen, ausgefüllte Postanweisungen oder gedruckte Bestellpostkarten mit auswärtigen Firmen. Man konnte sich zuweilen wundern, woher die fremden Absender die Thorner Adressen hatten. Nun, entweder aus dem Thorner Adreßbuch oder von geheimen Agenten, die im Lande umherreisen. An ganz mittellose Personen wird man sich mit diesen Loosanpreisungen wohl nicht gewandt haben, im Durchschnitt aber wohl an bescheiden begüterte Bürger, an den sog. Mittelstand, dem man den Wunsch zutraut, das Einkommen dadurch zu erhöhen, daß man „dem Glück die Hand bietet", wie die schöne Redensart der Looshändler lautet. Die letzteren wenden übrigens alle möglichen Ueberredungskünste an, die zuweilen sehr naiv und deshalb sehr spaßhaft sind. Ein Hamburger schrieb z. B. eines schönen Tages: „Theile zugleich ergebenst mit, daß bei der vorletzten Ziehung in meine Kollekte 100 000 Mark und bei der letzten Ziehung 150 000 Mark gefallen sind: Sie ersehen daraus, wie leistungsfähig meine Kollekte ist." Leistungsfähig, wo alles vom Zufall bzw. dem sog. Glück abhängt! Ausgezeichnet! In neuerer Zeit sind die Looseanbieter übrigens etwas bescheidener oder, wenn man lieber will, vorsichtiger geworden. Früher schickten sie die Originalloose gleich mit, in der Erwartung, der Empfänger werde es nicht wagen, dem sich ihm nahenden „Glück" die Thür zu weisen. Die Sache muß aber schließlich doch für die Händler unbequem geworden sein, denn neuerdings senden sie nur „Bezugsscheine." Bei den schlechten Zeiten, in denen wir leben, scheint auch das Lotteriespiel nachgelassen zu haben, und es bedarf wohl schärferer Mittel um verbotene Loose abzusetzen. Ein solches Mittel glaubt ein litteraturkundiger Looshändler in — Schiler gefunden zu haben. Lotterie und Schiller? Nun ja, der Händler sucht dadurch Absatz zu erzielen, daß er jedem Käufer eines Looses als Prämie 1 Exempler von Schiller's „Gedichten" verspricht — gleichviel ob das Loos „herauskommt" oder nicht. Sollte da nicht eher eine Kiste Cigarren oder eine Cervelatwurst „am Platze" sein? Die könnte man doch öfter empfangen, da sie vergänglich sind.

§ [Steckbrieflich verfolgt] werden von der Königl. Staatsanwaltschaft in Thorn der Tischlerlehrling Anastasius Wisniewski aus Culm, geboren in Bromberg 1885, wegen schweren Diebstahls, der russische Arbeiter Johann Woschinski, zuletzt in Haus Lopatken, wegen Diebstahls und der Arbeiter Josef Schielke aus Briesen, zuletzt in Treuhausen, geboren 1880 zu Briesen, wegen Körperverletzung und Diebstahls.

* Aus dem Landkreise Thorn, 7. November. Der Besitzer Hugo Krüger in Ottlotschin und der Postvorsteher Groß in Karschau sind zu Schulvorstehern für die Schule in Ottlotschin ernannt und vom Landrath bestätigt worden, ebenso der Besitzer Ernst Thober in Deutsch-Rogau als Schulvorsteher für die dortige Schule.

* Culmsee, 6. November. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung für die Herstellung eines Steigerthurmes für die hiesige freiwillige Feuerwehr die Summe von 600 Mark. Der höheren Privat-Mädchenschule wurde für das Jahr 1901 neben dem festgesetzten Etatsbetrage eine Beihilfe von 1300 Mark gewährt. Der Magistrat hatte nur 900 Mark beantragt.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück. Aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird gemeldet: Gestern Abend gegen 7 Uhr fuhr auf der Station Oreja-Bamio, auf der Strecke Sofia-Radomir, ein Güterzug in einen gemischten Zug, der im Begriff war, die Station zu verlassen. Die zwei letzten mit Personen besetzten Wagen wurden zertrümmert. Fünf Reisende wurden getödtet, drei schwer und zwanzig leicht verletzt. — Nach Aussagen von Augenzeugen dürfte den Unfall der Chef der nächsten Station verschuldet haben, welcher den Güterzug ohne Signal habe abgehen lassen.

Ein arabisches Diebespaar, das zu einer in Wien kürzlich verhafteten Bande exotischer Gauner und Diebe gehört, ist in Berlin von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Eine etwa 20 Jahre alte Araberin, in deren Begleitung sich stets ein 15 jähriger Araber befand, hat es bei Einkäufen in dortigen Geschäften verstanden, in die Nähe der Ladenkasse zu kommen, um daraus mit geschicktem Griff Beträge von 70—100 Mk. zu escamotiren. Das Paar, das vorgab, nur französisch sprechen zu können, ließ sich in der Regel nach einem kleinen Einkauf einen Hundertmarkschein wechseln. Später äußerte es durch verschiedene Gebärden den Wunsch nach besonderen Münzgattungen. Dabei war es lediglich darauf abgesehen, die Aufmerksamkeit des Kassirers abzulenken und dadurch den Diebstahl zu ermöglichen. In Wien sind von der Bande ähnliche Diebstähle ausgeführt worden.

Das Schreckenskind. Fritzchen (zu einer Tante, die auf Besuch gekommen): „Dein Mann ist wohl Klempner?" — Tante: „Nein, — wie kommst Du darauf?" — „Papa sagte doch, er hätte einen prächtigen Löthkolben."

Einfach. Onkel: „Na, Maxel, wohin so früh?" — Maxel: „Einholen, Onkel." — Onkel: „Na, dann verliere mal Dein Geld nicht." — Maxel: „Hä — giebts ja gar nicht — wir pumpen!"

Noch schlimmer. „Ist es wahr, daß die neue Oper des jungen Komponisten vom Publikum ausgepfiffen wurde?" — „Das scheint ein Mißverständniß zu sein! Das Publikum hat blos alle Melodien gleich mitgepfiffen!"

Zeitbild. (Auf der Alm.) „Sag mal, reizender Engel, kann ich hier wohl echten Gebirgsschmarren bekommen?" — „Schmarr'n ist keiner da — aber Hummer-Mayonnaise kannst D' hab'n!"

Schlagfertig. Der alte Sanitätsrath Z. trifft, vom städtischen Kirchhof kommend, mit dem vom Spazierritte heimkommenden Oberst zusammen und ruft demselben zu: „Nun, Herr Oberst, schon so früh Schlachten geschlagen?" — Oberst (auf den Kirchhof zeigend): „Nein, Doktorchen, nur, wie Sie, Paradeplatz besichtigt!"

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. November. Der Marineminister de Lanessan hatte heute Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Botschafter Constans. Der Marineminister empfing heute Abend um 8 Uhr ein Telegramm vom Admiral Caillard datirt von heute früh. Der Admiral theilte hierin mit, daß das Geschwader sich noch immer vor Mytilene befinde und daß noch keine Truppen gelandet worden seien. Die See gehe übrigens sehr hoch.

Peking, 6. November. Lihungtschang liegt im Sterben.

London, 6. November. Das Kabinet, welches bereits gestern zu einer Sitzung zusammengetreten war, hatte heute wiederum eine zweieinhalbstündige Berathung.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 7. November um 7 Uhr Morgens: + 0,22 Meter. Lufttemperatur: + 3 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: N.W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 8. November: Wolkig, strichweise Regen. Normale Temperatur. Windig. Sturmwarnung.

Sonnabend, den 9. November: Veränderlich, ziemlich milde. Stürmische bis starke Winde. Sturmwarnung für die Küsten.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 8 Minuten, Untergang 4 Uhr 19 Minuten.

Mond-Aufgang 2 Uhr 59 Minuten Morgens, Untergang 2 Uhr 38 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	7. 11.	6. 11.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 55	216,85
Warschau 8 Tage	215 85	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,3	85 35
Preußische Konsols 3%	89,10	89,20
Preußische Konsols 3½%	100 10	100,10
Preußische Konsols 3½% abg.	100,00	100,10
Deutsche Reichsanleihe 3%	89,10	89.00
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100,20	100 10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	85,75	85,90
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	96,00	96 00
Posener Pfandbriefe 3½%	96 90	96,75
Posener Pfandbriefe 4%	102 2[illegible]	102,10
Polnische Pfandbriefe 4½%	97,20	97,25
Türkische Anleihe 1% C	25,2	25,25
Italienische Rente 4%	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	76 70	76,60
Diskonto-Kommandit-Anleihe	171,00	170,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,90	187,00
Harpener Bergwerks-Aktien	155 75	154 90
Laurahütte-Aktien	177,50	177,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Dezember	163,00	163,50
Mai	167,50	167,75
Juli	—,—	—,—
Loco in New-York	81⅞	—,—
Roggen: Dezember	138,75	139,50
Mai	143,25	143,75
Juli	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	32,90	—,—

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 3[illegible]%.

Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters **Julius Dupke** in Thorn Gerberstraße 33/35 ist

am 7. November 1901,

Vormittags 10¼ Uhr

das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Paul Engler** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 26. November 1901.

Anmeldefrist

bis zum 7. Dezember 1901.

Erste Gläubigerversammlung

am 27. November 1901,

Vormittags 11 Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 12. Dezember 1901,

Vormittag 11 Uhr

daselbst.

Thorn, den 7. November 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

In der Strafsache

wider den Redakteur **Leon Trzebinski** aus **Bochum**

wegen Beleidigung der Deutschen Postbeamten

hat die erste Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Thorn in der Sitzung vom 23. September 1901 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung durch die Presse zu zwei Wochen Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Für die beleidigten Beamten wird dem Staatssekretär des Reichspostamts die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten in der Gazeta Codzienna (Gazeta Torunska), in der Thorner Presse, in der Thorner Zeitung, sowie in der Thorner Ostdeutschen Zeitung innerhalb vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils öffentlich bekannt machen zu lassen.

Ferner wird angeordnet, daß der Artikel „Zła wola czy niemtwor" in Nr. 102 der Gazeta Codzienna (Gazeta Torunska) und derjenige Theil der Platten und Formen, auf welchen sich dieser Artikel befindet, unbrauchbar zu machen sind, und zwar in denjenigen Exemplaren, welche sich im Besitze des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befinden und öffentlich ausgelegt sind oder öffentlich angeboten werden.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Thorn, den 18. Oktober 1901.

gez. **Bahr,**
Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts.

Mit dem Original gleichlautend.

Thorn, den 5. November 1901.

L. S. **Zitzlaff.**

Bekanntmachung.

Die Innungs-Vorstände und die Herren Handwerksmeister werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Seitens des Herrn Handelsministers bezw. des Herrn Oberpräsidenten genehmigten Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in den Handwerksbetrieben der Provinz Westpreußen nebst Anhang I, betreffend die Lehrzeit, und den Entwurf zu einem Lehrvertrage in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** käuflich zu haben sind.

Thorn, den 2. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1901 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 15. November d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 25. Oktober 1901.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 5% aus.

Thorn, den 1. November 1901.

Der Sparkassen-Vorstand.

---

1 Dalmatiner Hund, schön gezeichnet u. **1 kl. brauner Teckel,** beide echter Race, ca. 1 Jahr alt, zu verkauf. Näh. **Städt. Lagerplatz** Grabenstr.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 8. d. Mts,

Vormittags 10 Uhr

werde ich am Königl. Landgericht hier **60 Paar braune Damenstiefel** gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Krienke,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Tonger's Taschen-Musik-Albums.

100 Volks-
101 Gesellschafts- (Kommersbuch)
75 beliebte
44 Arien
40 Rhein-
100 Spiel-
103 Kinder-
60 Jugend-
50 Karnevals-
} **Lieder** für Mittelst. m. leicht. Klavierbegl.

15 beliebte
20 neuere
} **Tänze** für Klavier.

20 Märche " "
36 Violintänze.
144 Männerchöre.

Jeder Band schön kart Mk. 1.— in allen Musikalienhandlungen vorräthig, sonst direkt vom Verleger

P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Richters Speise-Kartoffel-Dämpf-Apparat,

welcher jede Kartoffel trocken, mehlig und wohlschmeckend macht, liefert ab Fabrik

zu 1	Liter weiß	4,00	Mk.,
zu 2¼	" "	550	"
zu 3¾	" "	7,00	"
zu 5½	" "	8,,50	"
zu 7½	" "	10,00	"
zu 1	Liter emaillirt	5,00	Mk.,
zu 2¼	" "	6,50	"
zu 3¾	" "	8,50	"
zu 5½	" "	11,00	"
zu 7½	" "	14,00	"

Alfred K. Radtke,
Inowrazlaw.

Engelswerk

C. W. Engels

in **Foche** bei Solingen-K.

Grösste Stahlwaarenfabrik mit Versand nur an Private.



Preisliste (4000 Nrn.) umsonst u. franko.

Nervenleiden

Herzklopfen, Angstgefühl, Schwindel, Mattigkeit Schlaflosigkeit, Gemüthsverstimmung, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen, Zittern der Glieder, nervös-rheumatische Schmerzen, **Kopfschmerz,** Reißen, Spannen u. Bohren im Kopf, Hämmern u. Pochen in den Schläfen, Blutandrang zum Kopfe, Kopfkrampf, einseitiges Kopfweh verbunden mit Drücken und Würgen im Magen, Brechreiz, **Magenleiden,** Magenkrampf Magenkatarrh, Blähungen, Stuhlverstopfung, Durchfall, Magenschwäche, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit behandle ich seit Jahren **nach auswärts brieflich,** mit bestem Erfolge ohne Störung in der gewohnten Thätigkeit der Patienten. Broschüre mit zahlreichen Attesten von mir geheilter dankbarer Patienten versende **gegen Einsendung von 1 Mk.** in Briefmarken frei.

C. B. F. Rosenthal,
München, Bavariaring 33.
Specialbehandlung nervöser Leiden.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Loose

zur **Wohlfahrts-Lotterie,** Ziehung am 29. u. 30. November, 2., 3. u. 4. Dezember. Loos Mk. **3,50** zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."

Singer Nähmaschinen

Paris 1900 „GRAND PRIX".

Unsere Fabrik ist anerkannt die erste der Branche, ihr 50jähriges Bestehen und ihr Weltruf bieten Gewähr für die Güte ihrer Erzeugnisse, und der immer zunehmende Absatz bestätigt deren Vorzüglichkeit.

Unentgeltliche Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
THORN, Bäckerstr. 35.

Adolph Leetz

THORN

Seifen- u. Lichte-Fabrik.

Gegründet 1838.

Haushalts-Kern-Seifen.



Alle Sorten **Lichte** Stärken und **OELE.**

Eingetr. Waarenz. 18287.

Spezialitäten:

Spar-Seife.

Aromatische Terpentin - Wachs - Kernseifen.

Salmiak-Terpentin-Schmier-Seife.

J. Moses, Bromberg,

Gammstrasse No. 18.



Bestsortirtes Röhrenlager.

Schmiedeeis. und gußeis. Leitungen, Locomobil-Kessel-, Bohr-, Brunnenrohre, verzinkte Röhren, Bleiröhren, Verbindungsstücke, Wasserleitungs-Artikel, Reservoirs, Krähne, Flügelpumpen.



I Träger aller Normalprofile.

Bauschienen, Wellblech, Fenster.

Feldbahnschienen, Lowren und alle Ersatztheile.

Jede Hausfrau mache einen Versuch mit

Edelstein-Seife,

die zufolge des hohen Fettgehalts von ca. 80 % in Bezug auf Waschkraft und Sparsamkeit das großartigste Erzeugniß der Seifenindustrie ist. Edelstein-Seife nennt man mit Recht

die Haushalt-Seife der Zukunft.

Alleinige Fabrikanten:

Mühlenbein & Nagel, Zerbst i. Anh.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Darlehen

von 100 Mk. aufwärts zu coul. Beding., sow. Hypotheken in jeder Höhe. Anfragen mit Rückporto an **H. Bittner & Co.,** Hannover 260

---

2 Geschäftshäuser



in **allererster** Geschäftslage **Thorn's** sind günstig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Hochfeine

Eßkartoffeln

liefert billigst frei Haus

Amand Müller,
Culmerstraße 1, I.

---

ff. Natur-Butter

à Pfd. **1,10** empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17. I.

Zwei schön möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß zu vermieth.

Gerechtestr. 30, II. r.

Thorner Hof.

Heute und folgende Tage:

Frische Virginia-Austern

10 Stück 1,50 Mk.

fr. Astrachaner Caviar

à Portion 1,50 Mark.

Zeller,
garantirt naturrein,
Mosel vom Trier'schen Winzer-Verein.

Meine Werkstätte für Pelzarbeiten

befindet sich jetzt

Coppernikusstr. 9, II.

S. London, Kürschner.

Wohnung,

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Miether sofort zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Hochherrsch. Wohnung,

I. Et., mit Zentralheizung **Wilhelmstraße 7,** bisher von Herrn Oberst **von Versen** bewohnt, von sofort zu vermiethen.

Auskunft ertheilt der Portier des Hauses.

Ein freundl. möbl.

Vorderzimmer

sofort billig zu vermiethen.

Coppernikusstraße 24, I.

Möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen. **Bäckerstr. 39,** I.

---

1 möbl. Vorderzimmer ist v. sof. zu vermiethen **Brückenstr. 17,** II.

Krieger- Verein.

Sonnabend, den 9. November,

8 Uhr Abends:

Haupt-Versammlung

bei **Nicolai.**

Vorher 7¼ Uhr: **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Freitag, 8½, Artushof:

General-Versammlung

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute Freitag, genau 8¾ Uhr:

Wichtige Besprechung im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses.

Restaurant

„Thorner Hof"

empfiehlt als Spezialität bei kleinen Preisen von 10 Uhr Vorm. ab

Freitag, den 8. November cr.:

Erbsensuppe mit Schweinsohren, Bratfisch mit Kartoffelsalat.

Reservirte Räume auf Bestellung.

Biere:

Pilsener Urquell, Pschorrbräu 2c.

Zum Vertrieb ihrer Fabrikate an Geschäfte u. s. w. gegen Provision sucht bestrenommirte westf. Cigarrenfabrik für Thorn und Umgebung

tüchtigen Vertreter.

Offerten unter **S. G.** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Kesselschmiede und Zuschläger

werden verlangt

Born & Schütze.
Mocker-Thorn.

Klempner

finden Beschäftigung.

Elbing, Spieringstraße 16.

Tischlerlehrling

kann sofort eintreten bei

A. Schröder, Coppernikusstr. 41.

Suche von sofort **1 Kellnerlehrling.**

St. Lewandowski, Heiligegeiststr. 17.

Junge Mädchen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei

Marie Fuhrmeister. Bäckerstr. 9.

Zu vermiethen

in dem neu erbauten Gebäude Baderstr. 9

1 Laden nebst 2 Stuben, sowie **Geschäfts-Kellerräume,**

Zu erfragen **Baderstraße 7.**

---

1 Wohn. zu verm. **Brückenstr. 22.**

---

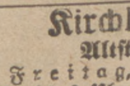
2 möbl. Zimmer Bäckerstr. 11, part.

---

150 Mk. in Scheinen

auf dem Wege von der Bachestraße bis Bäckerstraße am 6. d. Mts. verloren gegangen.

Gegen Belohnung in der Exped. d. Thorner Zeitung abzugeben.



Ein junger gestromter

Bulldogg

verlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. **Araberstraße 12.**

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang. Kirche.

Freitag, den 8. November 1901, Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. Psalm 46, 47, 48, 50. Herr Pfarrer Jacobi.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.
Sonnabend Vormittag 10½ Uhr: Predigt.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.